Bezugspreis:
Monatlich in Neuenbürg RM. 1.50. Durch die Post im Orts- und Oberamtsverkehr, sowie im sonstigen inländischen Verkehr RM. 1.86 mit Postbestellgebühr. Preise freibleibend. Preis einer Nummer 10 Rpf. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.
Bestellungen nehmen alle Poststellen, sowie Agenturen und Austrägerinnen jederzeit entgegen.
Fernsprecher Nr. 4.
Girokonto Nr. 24 bei der Oberamts-Sparkasse Neuenbürg.

Der Enztäler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Rpf., Reklamezeile 80 Rpf. Kollektivanzeigen 100 Proz. Zuschlag. Offerte und Auskunfterteilung 20 Rpf. Bei größeren Aufträgen Rabatt, der im Falle des Mahnverfahrens hinfällig wird, ebenso wenn die Zahlung nicht innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt. Bei Tariferhöhungen treten sofort alle früheren Vereinbarungen außer Kraft. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg. Für teleph. Aufträge wird keine Gewähr übernommen.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag der Meeh'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Biesinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Biesinger in Neuenbürg.

Nr. 46 | **Mittwoch den 25. Februar 1931** | **89. Jahrgang**

Schieles Agrarprogramm

Berlin, 24. Febr. Der Reichsernährungsminister Schiele hat am Dienstag, wenn man die Dinge auf die kürzeste Formel bringen will, im Reichstag die Forderung des Reichskabinetts auf **Wirtschaftsdiktatur** angekündigt. Er hat sich nicht damit begnügt, das Programm seiner Agrarpolitik zu entwickeln, er hat, wie wir ankündigten, weit darüber hinausgegriffen und gezeigt, daß die Gesundung der Landwirtschaft auch für die Regierung nur ein Mittel zum Zweck ist, ein Stück auf dem Wege einer **aktiven Reparationspolitik**. Herr Schiele hat, weil er vor tausenden ausländischen Ohren sprach, sich natürlich sehr vorsichtig ausdrückt, aber zwischen den Zeilen steht doch zu lesen, daß die Regierung **den Zeitpunkt herankommen sieht, wo die deutsche Finanzkraft zur Zahlung der Reparationsleistungen nicht mehr ausreicht. Im Kabinett selbst ist diese Frist auf höchstens zwölf Monate noch bemessen worden.**

Selbstverständlich werden sich unsere Gläubiger das nicht so ohne weiteres gefallen lassen. Sie werden vielmehr alle Mittel anwenden, um uns genau wie während der Pariser Verhandlungen zu zwingen, wieder Bedingungen zu unterschreiben, die wir wirtschaftlich und finanziell für untragbar halten, die wir aber politisch nicht verhindern können. Um dieser Zwangslage aus dem Wege zu gehen ist es notwendig, daß die Regierung rechtzeitig alle Vorbereitungen trifft. Das ist in der Finanzpolitik bereits geschehen und muß jetzt auch auf agrarpolitischem Gebiet eingeleitet werden, indem wir unsere Landwirtschaft kräftig genug machen, um, wenn es sein muß, die Ernährung der deutschen Bevölkerung auch bei der Sperre ausländischer Lebensmittel durchzuführen und gleichzeitig zu verhindern, daß durch bewußten Dumping — das ja nicht nur von Rußland zu kommen braucht — eine Erschütterung des Lebensmittelmarktes eintritt, das sich ebenso verhängnisvoll auswirken könnte, wie die Erschütterung unserer Währung.

Die Beisetzungsfeierlichkeiten in Eschweiler

Eschweiler, 24. Febr. In der großen, schwarz drapierten Schützenhalle fand heute vormittag die Trauerfeier für die 32 Opfer der Eschweiler Bergwerkskatastrophe statt. Die Feier begann mit einem Choral. Dann betrat der Generaldirektor Westermann die Tribüne. Er gab im Namen des Eschweiler Bergwerksvereins das Versprechen ab, alles Menschenmögliche zu tun, um von den Hinterbliebenen die schwerste Not abzuwenden. Nachdem dann Vertreter der Gewerkschaften und des Betriebsrates den Toten letzte Grüße nachgerufen hatten, sprach Ministerialdirektor Dr. Grieser vom Reichsarbeitsministerium im Namen des Reichspräsidenten und der Reichsregierung den Angehörigen die wärmste Anteilnahme aus. Zum Schluß hielten noch Weihbischof Dr. Stractet für die katholische Kirche und Konsistorialrat Schröder im Namen des Rheinischen Konsistoriums Ansprachen. Dann wurden die Särge auf zehn große Wagen geladen und unter ungeheurer Beteiligung der Bevölkerung setzte sich der Trauerzug, an dem die gesamte Geistlichkeit, die Schulen und Vereine teilnahmen, zum Friedhof in Bewegung.

Schwere Störungen durch Kommunisten

Eschweiler, 24. Febr. Nach den Einsegnungsfeierlichkeiten sprach an den Gräbern der Opfer von „Eschweiler Reserve" ein zweiter kommunistischer Redner in ähnlich herausfordernder Weise. Auch diesem wurde das Weitersprechen von Polizeibeamten untersagt. **Da die Menge mit Pfeifen und Pfuirufen zu einer Gegenkundgebung schritt, wurde der Friedhof von der Polizei geräumt. Die Kommunisten marschierten hierauf unter Vorantragung einer roten Fahne zum Marktplatze in Rothberg, wo sie eine Kundgebung veranstalteten. Nach kurzer Zeit löste sich dann die Menge auf.**

Deutsche Industrielle in Rußland

Moskau, 23. Febr. Zu dem bevorstehenden Besuch deutscher Großindustrieller in Moskau und Leningrad bemerkt die „Iswestija", diese Fahrt sei ein bedeutsames Ereignis, das die Entwickelung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und der Sowjetunion fördern werde.

Auch in diplomatischen Kreisen erweckt der deutsche Besuch lebhaftes Interesse. Der dadurch hervorgerufene Eindruck läßt sich so zusammenfassen, daß man erstens meint, Deutschland wolle seinen wirtschaftlichen Ostkurs der Nachkriegszeit offenbar unbeirrt fortsetzen. Es betrachte Rußland als ein ihm spezifisch nahestehendes Wirtschaftsgebiet und scheue selbst die strukturellen Schwierigkeiten und grundsätzlichen Nachteile des heutigen Rußlandgeschäftes sowie finanzielle Risiken nicht, um diese Verbindung, die als natürlich gilt, aufrechtzuerhalten. Zweitens fällt auf, daß diese Reise zu dem Zeitpunkt unternommen wird, an dem in Paris die Unterkommission des Europaausschusses unter Umgehung der Sowjetunion tagt. Selbst wenn dieses Zusammentreffen zufällig wäre, gewährt es tatsächlich der Sowjetunion eine wichtige Hilfestellung im Augenblick eklatanter Isolierung. Diese Tatsache liegt, so wird weiter hervorgehoben, auf der gleichen Linie, wie das Vorgehen Deutschlands und Italiens im Europaausschuß in Genf. Sofern sich die Nachricht bewahrheiten sollte, daß auch italienische Industrielle eine Reise nach Moskau unternehmen wollen, würde diese Seite des Vorganges noch deutlicher hervortreten.

Solange also die Paneuropa-Pläne in rein französischer Einkleidung erscheinen, rufen sie Wirkungen hervor, die genau das Gegenteil davon darstellen, was ihre Verfechter beabsichtigen.

Die Einladung des Obersten Volkswirtschaftsrates in Moskau haben bislang u. a. folgende Persönlichkeiten angenommen: Kommerzienrat Busch (Linke-Hofmann-Werke), S. Hirsch (Hirsch-Kupfer- und Messingwerke A.G.), Generaldirektor Vorber (Vereinigte Stahlwerke), Geheimer Kommerzienrat Dr. Konrad von Borsig, Geheimer Kommerzienrat Buz (Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg), Geheimer Kommerzienrat Dr. Peter Klöckner, Direktor Dr. Klotzbach (Friedrich Krupp), Generaldirektor Dr. Köttgen (Siemens-Schuckert A.G.), Krabé (Otto Wolff), Direktor Mayer-Etscheit (Gute Hoffnungs-Hütte), Generaldirektor Rae (Schichau), Generaldirektor Pfeffer (A.E.G.), Direktor Dr. Plaß (Metallgesellschaft), Generaldirektor Dr. Poensgen (Vereinigte Stahlwerke), Geheimer Kommerzienrat Dr. Reinecker (J. G. Reinecker), Generaldirektor Dr. Reuter (Demag) und als Beauftragter des Reichsverbandes der deutschen Industrie Dr. Veit u. a.

Amerikanische Kommentare

Newyork, 23. Febr. Die Rußlandreise der deutschen Wirtschaftsführer findet in Amerika stärkste Beachtung. „Newyork Times" sehen in dieser Reise geradezu die Bedrohung der wirtschaftlichen Vorzugsstellung Amerikas, die es bisher bei der Sowjetregierung genoß. Die an Deutschland ergangene Einladung sei zweifellos in einen Zusammenhang zu bringen mit der Propaganda in Frankreich, England und den Vereinigten Staaten gegen die durch Zwangsarbeit begünstigte Dumping-Politik Moskaus. Mit Ausnahme eines Teils der Geschäftswelt, der an der wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Frankreich interessiert sei, verspreche sich jeder in Deutschland vom Gelingen des Fünfjahresplans unbegrenzte Möglichkeiten für den Absatz deutscher Erzeugnisse. Die politische und wirtschaftliche Bedeutung der neuen deutsch-russischen Wirtschaftsbesprechungen sei daher nicht zu unterschätzen.

Württembergs Anteil am Rußlandgeschäft.

Stuttgart, 24. Febr. Entsprechend der kürzlichen Erhöhung der Grenze für die Ausfallbürgschaft der öffentlichen Hand (Reich und Länder) bei Lieferungen nach Rußland von 60 auf 70 Prozent hat auch der württ. Staat seinen Anteil an der Ausfallbürgschaft von 25 Prozent auf regelmäßig 30 Prozent erhöht. Einer aus diesem Anlaß eingebrachten Landtagsvorlage sind bemerkenswerte Zahlen über die Bedeutung des russischen Geschäfts für Württemberg zu entnehmen. Danach betrug der Wert der Lieferungen württembergischer Firmen, für die eine Ausfallbürgschaft übernommen wurde, bis Ende 1930 im ganzen 31,5 Millionen RM. Von dieser Summe entfallen auf landwirtschaftliche Erzeugnisse und Produktionsmittel 3,5 Millionen RM., auf Industrieerzeugnisse (Maschinen verschiedener Art) 28 Millionen Reichsmark. Irgendwelche Verluste oder sonstige Nachteile aus den übernommenen Bürgschaften sind dem Staat nicht erwachsen. Andererseits habe, was nicht zu bezweifeln ist, die Bürgschaftsübernahme das Ausfuhrgeschäft der württ. Wirtschaft nach Sowjetrußland in recht bedeutendem Maße gefördert.

Sowjetrußland dreht den Spieß um

Moskau, 23. Febr. Als Antwort auf die Beschuldigungen gegen die Sowjetregierung, daß sie Zwangsarbeit zur Bereitstellung von Ausfuhrartikeln verwendet habe, haben nunmehr die einzelnen Sowjetorganisationen beschlossen, einen besonderen Ausschuß einzusetzen, der die Verwendung von Zwangsarbeit in Europa, Amerika und in den Kolonien feststellen soll. Besonders soll die Arbeitsmethode in der deutschen Kohlenindustrie unter die Lupe genommen werden. An der Spitze dieses Ausschusses soll der ehemalige Vorsitzende der Komintern, Sinowjew, stehen. Der Ausschuß wird demnächst eine Reise antreten, um Material darüber zu sam-

Hoesch über Militärverhandlungen

Paris, 24. Febr. Die nach französischen Berichten angebahnten Verhandlungen zwischen Vertretern des Stahlhelms und der Hitler-Partei mit französischen Rechtspolitikern wer- und zwar von der deutschen Rechten dementiert, aber die Nachrichten haben an maßgebenden deutschen Stellen ein unverkennbares Mißbehagen hervorgerufen. Zur Aufklärung dieser Angelegenheit begibt sich der deutsche Botschafter von Hoesch morgen mittag nach Berlin und wird erst wieder Anfang der nächsten Woche hierher zurückkehren. Der deutsche Botschafter wird dabei die Kernfrage anschneiden, ob und inwiefern parteipolitische Verhandlungen zwischen deutschen und französischen Vertretern im Interesse einer einheitlich geführten Verständigungspolitik liegen. Außerdem wird sich während des Aufenthalts des deutschen Botschafters in Berlin auch die Gelegenheit ergeben, über die Regierungsverhandlungen zur Vorbereitung der allgemeinen Abrüstungskonferenz Erörterungen zu pflegen. Auch die Reparationsfrage soll nach den hier mit dem Quai d'Orsay angekurbelten Besprechungen den Gegenstand einer Rücksprache des Botschafters in Berlin bilden.

Es ist anzunehmen, daß in der allernächsten Zeit auf dem Gebiete der deutsch-französischen Beziehungen gewisse neue Gesichtspunkte gesucht werden sollen, und schon aus diesem Grunde wirken die von parteipolitischer Seite unternommenen Vorstöße einigermaßen störend. Denn nach hiesiger Auffassung haben solche Verhandlungen trotz der vom Stahlhelm und Hitler ergangenen Dementis stattgefunden.

Frankreichs Abwehr gegen Rußland

Paris, 23. Febr. Die „Republique" setzt ihre Enthüllungen über angebliche Zusammenkünfte deutscher und französischer Abordnungen der Rechtsparteien fort.

Diesen Enthüllungen wesentliches Vertrauen zu schenken, ist schon deshalb nicht möglich, weil das Parteiorgan der Radikalen vor allem zugibt, nicht zu wissen, wer diesen Besprechungen von französischer Seite beigewohnt hat. Ganz im Gegensatz zu den gestrigen Behauptungen gibt heute die „Republique" aber an, daß von deutscher Seite Vertreter des Stahlhelms und der Nationalsozialisten anwesend gewesen seien. Der erste Beschluß ist dahin gegangen, Briand und Curtius möglichst rasch von ihren Posten zu entfernen. Der Hauptbeschluß aber sei gewesen, angesichts der Bedrohung Europas durch den Bolschewismus, eine gemeinsame Armee von 500 000 Mann französischen und 200 000 Mann deutschen Truppen zu bilden, deren Oberbefehl ein französischer General übernehme, während der Generalstabschef ein deutscher General sein sollte. Letzterer wäre, so wird angedeutet, General von Seeckt. Die deutschen Unterhändler sollen angeblich noch einmal nach Paris zurückkommen.

Ganz abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit dieser ganzen Erzählung setzt ihr heute Senator Löneri, der gestern in der „Republique" als Hauptteilnehmer auf französischer Seite bezeichnet wurde, ein kategorisches Dementi entgegen. Der Senator betont vor allem, daß er durchaus nicht, wie die „Republique" gestern behauptet, ein Rechtsmann, sondern, wie übrigens jedermann mit Ausnahme der „Republique" weiß, ein stark links gerichteter Politiker sei.

Die Flottenverhandlungen

Französisches Zugeständnis an England

London, 24. Febr. In Londoner politischen Kreisen legt man den größten Wert auf die Feststellung, daß die überraschende Abreise des Außenministers Henderson und des Marineministers Alexander nach Paris nicht englisch-französischen Sonderverhandlungen gilt, sondern einfach der Fortsetzung der Flottenverhandlungen zwischen England, Frankreich und Italien, mit der die englische Regierung beim Abschluß der Londoner Marine-Konferenz ausdrücklich beauftragt worden ist. Man übersieht zwar hier durchaus nicht, daß die „freundlichere Stimmung", die sich in den letzten sechs Monaten zwischen London und Paris entwickelt hat, für den Erfolg der gegenwärtigen Verhandlungen sehr wertvoll gewesen ist, aber der Versuch einiger Pariser Blätter, die Verhandlungen als das Vorspiel eines neuen englisch-französischen Flottenabkommens darzustellen, wird hier als vollkommen unbegründet hingestellt. Wie man hört, handelt es sich dabei nicht um einen Kompromißentwurf, sondern lediglich um französische Anregungen, die jedoch gegenüber den früheren französischen Forderungen so günstig lauten, daß auf englischer Seite jetzt ein italienisch-französisches Uebereinkommen auf Grund dieser Zahlen für möglich gilt. Auf der Londoner Marinekonferenz wurde nach langwierigen Verhandlungen die Differenz zwischen den französischen Forderungen und den englischen Vorschlägen für die Flotte Frankreichs bis auf 40 000 Tonnen eingeschränkt. Inzwischen hatte zwar Frankreich wieder neue weiter gehende Forderungen aufgestellt, aber es ist gelungen, auf der Basis der damaligen Verhandlungsergebnisse erhebliche französische Konzessionen zu erreichen.

Englisch-französische Einigung

Paris, 24. Febr. Nach dem Frühstück bei Briand sind die Verhandlungen zwischen den französischen und britischen Sachverständigen fortgesetzt worden. Um 3.30 Uhr französischer Zeit begab sich Briand nach der britischen Botschaft, wo eine letzte Vollsitzung stattfand, an der die französischen und englischen Minister und die französischen und englischen Sachverständigen teilnahmen. Die Sitzung ging um 5 Uhr nachmittags zu Ende. Beim Verlassen der Botschaft erklärten Briand und Marineminister Dumont, daß eine grundsätzliche Einigung erzielt worden sei unter der Bedingung, daß Italien dem Abkommen zustimmt. Die englischen Minister verlassen heute abend Paris, um sich nach Rom zu begeben. Der Wortlaut des Abkommens soll bis zur Billigung durch die italienische Regierung geheim bleiben.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

meln, daß die Zwangsarbeit nicht in der Sowjetunion, sondern in den kapitalistischen Ländern betrieben werde.

Die Behauptungen der vorstehenden Meldung sind so unsinnig, daß man fragen muß, was denn eigentlich der Zweck der Polemik ist. Es stehen Rußland doch alle nur denkbaren Möglichkeiten zur Verfügung, sich über die Lage des deutschen Bergarbeiters ein Bild zu machen. Die Russen müssen wissen, daß die Arbeitszeit des deutschen Bergmannes unter der in Rußland üblichen liegt, daß die technischen Einrichtungen weit über dem Niveau liegen, das in Rußland bisher üblich war, und daß endlich der Reallohn des deutschen Bergmanns weit über dem russischen Lohnniveau liegt, die Leistungen der deutschen Sozialversicherung gar nicht gerechnet. Was soll also dieser Bluff Sinowjews?

Die Sattelbestellung der Reichswehr vor Gericht

Berlin, 23. Febr. Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte begann heute unter dem Zeugenaufgebot zahlreicher Offiziere und Beamten des Reichswehrministeriums und vieler Heereslieferanten ein mehrtägiger Prozeß gegen den Kaufmann Fritz Becker aus Potsdam und den Chefredakteur Hermann Zucker vom 8 Uhr-Abendblatt wegen fortgesetzter öffentlicher Beleidigung (aus §§ 185 und 186) der Beamten des Reichswehrministeriums, insbesondere des Heereswaffenamtes. Es handelt sich bei diesem Prozeß um die Frage, ob das Reichswehrministerium 50 000 Sättel abgenommen habe, die sich nachher als unbrauchbar erwiesen, und weiter um die Frage, ob bei diesen Bestellungen Schiebungen vorgekommen seien.

Zurücknahme der Beschuldigungen im Prozeß um die Sattelbestellungen der Reichswehr.

Berlin, 23. Febr. Im Prozeß gegen den Kaufmann Becker und den Chefredakteur Zucker vom 8 Uhr-Abendblatt wegen öffentlicher Beleidigung der Beamten des Reichswehrministeriums wurde heute nachmittag die Beweisaufnahme fortgesetzt. Auf Grund der Zeugenvernehmung regte Amtsgerichtsrat Wartenberger noch einmal einen Vergleich zwischen den Parteien an. Der Angeklagte Becker gab daraufhin die Erklärung ab, daß er seine Vorwürfe gegen Beamte und Offiziere der Heeresverwaltung nicht aufrechterhalten könne und sie demnach zurücknähme. Der Redakteur Zucker schloß sich dieser Erklärung an. Der Reichswehrminister, dem diese Erklärung noch heute vorgelegt werden soll, wird darüber zu entscheiden haben, ob er seinen Strafantrag zurücknehmen will oder ob das Urteil gegen die beiden Angeklagten gesprochen werden soll. Die Verhandlung wurde vorläufig auf morgen vormittag vertagt.

Französische Stimme über Südtirol

Ist es denn wirklich so schlimm in Südtirol? So hört man öfters fragen. Die letzten Zweifel dürfte wohl A. Chamson in seinem Werke „Tirol" zerstreuen, der doch als Franzose sicherlich nicht einer einseitigen Stellungnahme für das Deutschtum zu verdächtigen ist. Chamson führt nun über Südtirol folgendes sehr Bemerkenswertes aus: „Der wahre Stand der Dinge in Südtirol kann nicht geleugnet werden. Das Land ist ganz deutsch. Germanische Rasse, tirolischer Typus, deutsche Sprache und, was am schwersten wiegt, deutsche Kultur". Bei den Untersuchungen, die er anstellt, um die Lage und Stimmung der Bevölkerung zu erforschen, scheint ihm am bezeichnendsten die stumme Angst der Bewohner, ihre Zurückhaltung gegenüber jedermann, den sie nicht kennen. Die Leute lassen sich wohl auf ein Gespräch ein, weisen den Weg, reden über das Wetter, aber bei der geringsten Anspielung auf Politik verstummen sie und machen sich los. Sobald man über den Brenner gekommen ist, befindet man sich eben in der Zone strengster Ueberwachung. „Italien hat von der österreichischen Herrschaft, unter der es einst schmachtete, sich hier das Schlimmste bewahrt: das Polizeiregiment... Wohl hat es auch Werte geschaffen. Aber all diese öffentlichen Arbeiten, alle die Straßen, deren Profil verbessert wurde, all die neuen industriellen Anlagen, die neuen Bahnhöfe und Bauten, sind nur neue Mittel zur Beherrschung des Landes."

Württembergischer Landtag.

Generaldebatte zum Etat.

Stuttgart, 24. Febr. Landtagspräsident Pflüger sprach in der heutigen Sitzung des Landtags den von dem Bergwerksunglück in Eschwege Betroffenen das Beileid des württ. Landtags aus. Ein Antrag der Kommunisten, ihre Anträge betr. Haftentlassung von Dr. Wolf und Frau Jacobowitz, sowie Haftentlassung von Arbeitern, sofort auf die Tagesordnung zu setzen, wurde abgelehnt. Staatspräsident Dr. Bolz erklärte sich bereit, die Große sozialdemokratische Anfrage betr. den blutigen Zusammenstoß in der Hauptstätterstraße im Laufe der Etatberatung zu beantworten. Die allgemeine Aussprache zum Etat wurde dann durch den Abg. Schneck (Komm.) fortgesetzt. Er sprach davon, daß in Deutschland 5 Millionen Erwerbslose dem Verhungern preisgegeben seien und daß der Etat keine Linderung der Not dieser Menschen bringe. Zur Ordnung gerufen wurde der Redner, als er den Finanzminister als Jammerminister bezeichnete und gerügt, als er behauptete, die württ. Polizei sei meineidig und erpresse Aussagen. Von den Nationalsozialisten würden auf der Straße offen Revolver und Stahlruten getragen, ohne daß die Polizei dagegen einschreite. Bei der Verhaftung von Dr. Wolf handle es sich um politische Gründe, um einen Vorstoß des Kulturfaschismus. Gegen die soziale Not des Volkes wisse dieses Staatssystem kein anderes Mittel als die Polizei. Der Abg. Bauser (BB.) bezeichnete den Plan eines Neubaus der Technischen Hochschule als ganz unmöglich. Die Schularbeit dürfe nicht durch Parteipolitik gestört werden. Die Krise in Deutschland sei vor allem eine Folge der Kapitalzerstörung, die ihren Grund in der Inflations- und Aufwertungspolitik habe. Der Abg. Hammer (Komm. Opp.) vertrat die Auffassung, daß den Bedürfnissen der breiten Volksschichten nirgends Rechnung getragen werde und daß man nur durch den Druck der Massen etwas erreichen könne. Die Polizei stehe auf Seiten der Nationalsozialisten. Der Kampf gegen den barbarischen Schandparagraphen 218 müsse gesteigert werden. Der Abg. Mergenthaler (N.S.) zollte der sachlichen Arbeit des Finanzministers Anerkennung und wandte sich gegen die Kritik an der nationalsozialistischen Bewegung. Er habe niemals im Unterricht ein Wort über Politik gesprochen. In den Windthorstbünden des Zentrums seien doch auch vielfach Schüler. Die nationalsozialistische Bewegung arbeite auf legalem Boden. Religionsfeindlich seien die Nationalsozialisten nicht. Es gebe Millionen von Katholiken, die die Politik Erzbergers mißbilligen. Die Opfer, die jetzt vom deutschen Volke verlangt werden, würden nur dazu benützt, um die seitherige Tributpolitik durchzuhalten. Finanzminister Dr. Dehlinger stellte auf Grund der seitherigen Aussprache, in der nun Vertreter aller Parteien zu Wort gekommen waren, fest, daß die überwiegende Mehrheit des Hauses mit den Grundsätzen einverstanden sei, nach denen der Etat aufgestellt sei. Ueber die Restmittel sei endgültig verfügt. Das Vermögen des Staates bei der Wohnungskreditanstalt sei nicht verfügbar. Die ausgegebenen Gelder würden erst in Jahrzehnten zurückgezahlt werden. Die württ. Gemeinden seien gegenüber den Gemeinden anderer Länder nicht benachteiligt. Hierauf wurde die Weiterberatung auf Mittwoch nachmittag vertagt.

George Washington-Gedenkfeier der Vereinigung Carl Schurz

Dr. Curtius über die Bedeutung des amerikanischen Staatsmannes.

Berlin, 23. Febr. Die Vereinigung Carl Schurz hatte für heute nachmittag anläßlich des Geburtstages von George Washington zu einem Empfang in das Haus der Deutschen Presse geladen. Der Einladung waren u. a. der amerikanische Botschafter Sackett, der amerikanische Generalkonsul Messersmith, vom Auswärtigen Amt die Geheimräte Fuehr und von Kauffmann, ferner Generalkonsul von Lewinski, der frühere Kultusminister Professor Dr. Becker, sowie zahlreiche Vertreter der deutschen und der amerikanischen Presse gefolgt. Nach der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden der Vereinigung verlas Geheimrat Fuehr die Ansprache von Reichsaußenminister Dr. Curtius, der durch die heutige Kabinettssitzung an der Teilnahme an diesem Empfang verhindert war. In der Rede heißt es u. a.: George Washington ist den Amerikanern nicht bloß eine große geschichtliche Erinnerung oder eine populäre historische Figur, so etwa wie uns Friedrich der Große oder den Franzosen Napoleon, sondern er ist ihnen eine lebendige, gleichsam unsterbliche Gestalt, die auch im heutigen Amerika mit fast beispielloser Autorität weiter wirkt. In der Tat erklärt sich die ehrerbietige Liebe und Bewunderung, die das amerikanische Volk allezeit George Washington entgegengebracht hat, ganz aus der hervorragenden Persönlichkeit des großen Virginiers, der, wie nur wenige, das eine verstand, nämlich „durchhalten"! Wenn er nicht in den langen Jahren eines fast aussichtslos erscheinenden Kampfes mit unbeugsamer Seele durchgehalten hätte, so wäre vielleicht die stolze Unabhängigkeitserklärung vom 4. Juli 1776 zur leeren Geste geworden. Die Taten Washingtons als Oberbefehlshaber der kontinentalen Armee sind uns Deutschen durch die Tatsache näher gebracht worden, daß ein preußischer Offizier, Friedrich Wilhelm von Steuben, zum Instrukteur dieser Truppen wurde. Erst mit Hilfe Steubens wurden diese Soldaten in dem entbehrungsreichen Winterlager von Valley Forge zur schlagfertigen Armee, die alsbald den Feind bei Monmouth Courthouse in offener Feldschlacht angriff und zum Rückzug zwang und ihm seitdem überall kühn die Stirn bot, bis endlich, drei Jahre später, die Kapitulation von Yorktown den Krieg militärisch zugunsten der amerikanischen Waffen entschied. Wie hoch General Washington und der damalige Kongreß die Verdienste Steubens bewertet haben, ist allgemein bekannt. Sehr ehrenvoll ist es aber für uns, daß auch das heutige Amerika jener Verdienste zu einem Zeitpunkt dankbar gedenkt, wo es Vorbereitungen für eine würdige Feier des 200jährigen Geburtstages ihres Nationalhelden trifft. Denn, wie die hiesige amerikanische Botschaft dem Auswärtigen Amt mitgeteilt hat, wird beabsichtigt, bei diesen Feiern — ich zitiere in wörtlicher Uebersetzung — „gleichzeitig das Andenken seiner Mitarbeiter, des Generals von Steuben und des Marquis de Lafayette, zu ehren". Es ist wahrlich eine großzügige Aufmerksamkeit der Vereinigten Staaten, daß sie in die Feiern zu Ehren ihres größten Mannes die zwei hervorragendsten seiner ausländischen Waffengefährten einzuschließen gedenken. Ich möchte daher der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Feier, die wir heute dem Namen Washington hier im kleinen Kreise bereitet haben, übers Jahr zu einer Kundgebung großen Stils werden möchte zum ehrenden Andenken des Mannes, auf den bei der Trauerfeier in Philadelphia das Wort geprägt wurde: „Der erste im Krieg, der erste im Frieden und der erste in den Herzen seiner Volksgenossen!"

Auf Jules Vernes Spuren. Der amerikanische Nordpolflieger Wilkins wird Ende April mit seinem U-Boot „Nautilus" zu einer Nordpol-Expedition aufbrechen. Das „Echo de Paris" gibt einige interessante Einzelheiten über die technischen Vorbereitungen dieser Fahrt bekannt, die eine moderne Verwirklichung des Romans von Jules Verne „20000 Meilen unter dem Meeresspiegel" darstellen. Das U-Boot „Nautilus" wird Ende April über die Azoren, London und Norwegen nach Spitzbergen fahren, wo es etwa am 2. Juli eintreffen soll. Von dort aus will der „Nautilus" mit einer Geschwindigkeit von nur vier Knoten unter der Eisdecke hindurch nach dem Nordpol vorstoßen und dann die Reise nach Alaska fortsetzen. Am 1. Dezember wird das Schiff im Beringsmeer eintreffen und von dort aus durch den Panama-Kanal wieder nach Newyork zurückkehren. Zu seiner Expedition unter dem Eis ist das U-Boot mit einer besonderen Panzerung ausgestattet worden, die auch den höchsten Eisdruck aushalten soll. Um dickere Eisdecken durchbrechen zu können, ist der Turm des Bootes mit einer Kreissäge ausgestattet worden, während außerdem ein elektrischer Heizkörper die Masse des Eises zum Schmelzen bringen soll. Die Funkstation ist so stark, daß sie auch unter Wasser ständig mit der Außenwelt in Verbindung bleiben kann. Die Mannschaft besteht aus zwölf erprobten U-Boot-Matrosen. Außerdem befinden sich drei Wissenschaftler an Bord, von denen der eine deutscher Staatsangehöriger ist.

Die Flucht aus dem Kreml

Roman von Sven Adelon.

33. Fortsetzung.

Im Jahre 1918 waren sie beide arm. Jetzt fand ich sie beide als reiche Männer wieder. Den einen im Besitz meiner gestohlenen Wertsachen, den anderen als Veras Mann.

Während ich dies alles überdachte, hörte ich, wie Baryschko sich etwas eilig verabschiedete. Er entschuldigte sich damit, daß er noch einmal auf die Gesandtschaft müsse, um eine sehr wichtige Drahtnachricht abzuwarten. Ich glaube aber, daß der eigentliche Grund seines schnellen Aufbruchs eine peinliche, durch Marußjas Frage hervorgerufene Verlegenheit war. Er hatte keine Lust, seine Frau noch einmal auf das angeschlagene Thema verfallen zu lassen.

Baryschko kam an jenem Nachmittag auf dem Wege in die Gesandtschaft kaum weiter als bis in sein geliebtes Kaffeehaus gleich um die Ecke.

Als er gegangen war, machte ich das Loch wieder mit dem Kork dicht, schob den Schrank an seinen Platz zurück und schloß dann die Zimmertür wieder auf. Dann sank ich in Gedanken hin. Ich überlegte, daß Marußja jetzt im Zimmer nebenan allein sei und ich wahrscheinlich nur hineingehen brauchte, um einen Bundesgenossen zu finden. Aber ich hatte keine Lust, mich ihr zu erkennen zu geben. Da kam ich auf einen Einfall.

Marußja mußte mir helfen können, ohne daß ich nötig hatte, ihr meine Anwesenheit zu entdecken. Vor allem mußte ich Baryschko einem kleinen Verhör unterwerfen. Natürlich würde der Kerl lügen, aber schon die Art, auf die er log, würde wohl so mancherlei verraten. Wenn ich nun schon einmal tot sein sollte, dann mußte ich es eben gerade so machen, wie die anderen Geister auch. — Ich mußte durch den Mund eines lebenden Mediums sprechen.

Schon am nächsten Tage ging ich daran, mein Vorhaben auszuführen. Während der nächsten Tage war ich in einem für mich ganz neuartigen Wirkungskreis tätig. Ich wurde Herausgeber einer illustrierten Zeitung. Nun ja, das Blatt erschien an sich zwar nur mit einer Nummer und war nicht gerade ein gutes Geschäft. Es kostete mich einige tausend Franc. Aber es erfüllte doch seinen Zweck. Ein arbeitsloser italienisch-französischer Zeitungsmann, den ich zufällig in einem Kaffeehaus kennen gelernt hatte, übernahm die Herausgabe. Der kleine, blasse Pressemann, der auf eine Woche Schriftleiter wurde, hörte auf den klingenden Namen Carlo Menzoni. Ich stellte mich als Adolph Meyer aus Warschau vor. Herr Menzoni zeigte mir seine Empfehlungen und ich zeigte ihm ein Päckchen Hundertfrankscheine. Dann tranken wir zusammen eine Flasche und schlossen unseren Vertrag ab. Die Herausgabe dieser Zeitschrift ging mit amerikanischer Geschwindigkeit vor sich. Nach fünf Tagen lag bereits die erste Nummer der „Neuen Pariser Illustrierten" vor, sie duftete ordentlich nach tüchtigem Geschäftsgeist und frischer Druckerschwärze. Aber diese Geschäftstüchtigkeit reichte nicht weiter als bis zur ersten Nummer. Der kleine, blasse Signor Menzoni wird sicher mit Verwunderung an seine Begegnung mit jenem sonderbaren Herrn Meyer aus Warschau zurückdenken, der plötzlich von einer alles beherrschenden Sucht befallen zu sein schien, eine illustrierte Zeitschrift zu besitzen, und der ebenso schnell seinen Feuereifer verlor, als die erste Nummer gedruckt war.

Diese Nummer hatte Signor Menzoni ganz nach eigenem Gutdünken mit Bildern und Text angefüllt. Nur der Inhalt der ersten Seite war von mir angegeben worden.

Als Marußja nun eines Tages allein in ihrem Hotelzimmer saß und sich langweilte, klopfte jemand an die Tür. Gleich darauf überreichte ihr ein sich bis zur Erde verneigender Pikkolo ein mit dem Stempel „Probenummer" versehenes Exemplar der „Neuen Pariser Illustrierten" und zog sich gleich wieder zurück.

Schon im voraus hatte ich meinen üblichen Horchposten eingenommen und ich bildete mir ein, ich hörte Marußja, als sie wieder allein war, mehrere Male anhaltend gähnen. Aber da hörte ich unvermittelt einen lauten Ausruf, der mir sagte, daß Marußja damit begonnen hatte, sich zum Zeitvertreib die „Neue Pariser Illustrierte" etwas genauer anzusehen, und nun auf der ersten Seite einen kleinen Aufsatz über bedeutende Russen in Paris entdeckt hatte. Der war mit zwei Bildern versehen, die den Lesern des Blattes den bekannten Bankier Iwan Gromow und seine Frau vorstellten.

Marußja diese Bilder mit eben diesem Text vor Augen zu führen, war der einzige Zweck meines Blattes. Darum hatte ich dieses ganze Unternehmen gegründet.

Die Bilder des Ehepaares Gromow schienen ihren Zweck erfüllt zu haben. Deutlich hörte ich, wie Marußja mit unruhigen Schritten im Zimmer auf- und abging.

Zehn Minuten später kam Baryschko nach Hause. Er trat ein, legte Hut und Mantel in dem kleinen Vorraum ab und wünschte dann Marußja kurz „Guten Abend", worauf beide stillschwiegen.

Dann aber brach Marußja das Schweigen. „Bitte, sei so freundlich und erkläre mir das hier," sagte sie kühl und ich hörte das Papier der Zeitschrift knistern, als sie sie Baryschko vorlegte.

Er antwortete nicht. Ich kann mir denken, daß er puterrot wurde, während er dastand und Veras und Gromos Bilder in der Zeitung anstarrte.

Aber Marußja fuhr unbarmherzig fort. „Du hast mir oftmals erzählt, daß Vera Sorin im Jahre 1918 von der Tschka erschossen wurde, und du sagtest noch vor einigen Tagen, daß Gromow Wolkows Teilhaber sei. Hier sehe ich," sie schlug mit der Hand auf die Zeitung, „daß der von dir erfundene Teilhaber Wolkow selbst ist. Hier sehe ich, daß Vera Sorin im besten Wohlergehen den Bankier Gromow, wie er sich jetzt nennt, geheiratet hat. Jetzt möchte ich gern wissen, was das alles zu bedeuten hat?"

Endlich antwortete Baryschko mit erzwungener Gleichgültigkeit, aber mit doch sehr unsicherer Stimme. „Das ist doch wohl Gromows eigene Angelegenheit, wie er sich nennt und mit wem er sich verheiratet. Was geben mich seine häuslichen Angelegenheiten an?"

Aber Marußja lachte ihn verächtlich an. „Ach so, Gromows häusliche Angelegenheiten gehen dich nichts an," sagte sie. „Warum hast du es denn eigentlich für der Mühe wert gehalten, deine eigene Frau zu belügen? Etwa nur, um die Privatangelegenheiten eines fremden Mannes zu vertuschen."

In diesem Augenblick war ich mit Marußja außerordentlich zufrieden. Fast war ich in Versuchung, an Gedankenübertragung zu glauben. Hätte ich das Verhör Baryschkos selbst geführt, ich hätte genau so wie Marußja gefragt.

Baryschko war jedoch ein halsstarriger Bock und hatte sich anscheinend auf das ganz einfache Verfahren versteift, alle Schuld auf Gromow zu schieben.

Er fing an: „Ich habe Gromow gedeckt."

„Wolkow," verbesserte Marußja ihn bissig, aber der herausfordernde Ton schien Baryschko, der sich jetzt offenbar ermannt hatte, zu reizen.

„Wenn Wolkow sich Gromow zu nennen wünscht, dann soll er auch Gromow heißen," herrschte er sie an. „Ich habe den Namenwechsel verschwiegen, weil Gromow mich darum bat. Ich muß auf meine Geschäftsverbindungen Rücksicht nehmen."

„Ihr hattet wohl schon damals im Jahre 1918 Geschäftsverbindungen miteinander?" fragte Marußja.

Hätte ich gewagt, würde ich ihr für diese Frage offenen Beifall gespendet haben.

Baryschko maß ihr offensichtlich keine größere Bedeutung bei. „Das weißt du ja ganz genau," sagte er gereizt, „ich sagte es dir ja schon damals, als er bei uns wohnte."

„Und wußtest du auch von seinem Verhältnis zu Frau Vera?" Marußjas Stimme zitterte vor Erregung.

Baryschko antwortete ihr jedoch ganz ruhig und kühl. „Mich kümmern die Liebesgeschichten anderer Leute nicht."

Marußjas Antwort traf ihn wie ein Peitschenhieb. „Nein, dich reizte nur das Geld. Um die Frau kümmerte sich der andere."

„Was meinst du damit?" Baryschkos Stimme überschlug sich zu einem Fistelton.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Bezirk.

Neuenbürg, 24. Febr. Die Heeresrenten kommen beim Postamt am 27. Februar, Invalidenrenten am 28. Februar zur Auszahlung.

(Wetterbericht.) Im Osten und Westen liegen Hochdruckgebiete, die die Wetterlage vorwiegend beeinflussen, sodaß für Donnerstag und Freitag nur zeitweilig bedecktes, trockenes Wetter zu erwarten ist.

Dobel. Schneehöhe 40 Zentimeter, Pulver, stellenweise verharscht, tagsüber weich. 3½ Grad Kälte, heiter, Südwestwind. Ski und Rodel gut.

Wildbad (Sommerberg). Schneehöhe 45 Zentimeter. Minus 6 Grad, bewölkt, Nordwestwind. Ski- und Rodelbahn sehr gut bis ins Tal.

Grünhütte. Schneehöhe 60—70 Zentimeter. Minus 7 Grad, bewölkt. Sehr gute Skibahn.

Erste Hauptversammlung der Schiedsrichter und Spielwarte im Handball vom Unteren Schwarzwald-Nagoldturngau in Calw.

Unter Leitung des Bezirksvorsitzenden im Handball, Herrn Willy Eschenbächer aus Calw hatte die Versammlung eine reichhaltige Tagesordnung zu erledigen. Der Bericht über das abgelaufene Jahr ergab, daß viel Arbeit geleistet werden mußte, daß aber auch stetiges Vorwärtsschreiten der Handballbewegung festgestellt werden konnte. Die Schiedsrichtersatzung, welche im Entwurf vorlag, wurde mit kleineren Abänderungen genehmigt. Im Laufe der vergangenen Jahre ist es der umsichtigen Leitung gelungen, einen Stamm gutausgebildeter Schiedsrichter heranzubilden, so daß die Schiedsrichtervereinigung ohne weiteres ins Leben gerufen werden konnte und die vorgeschlagenen, bescheidenen Beiträge zu dieser Kasse, im Interesse der vielen Arbeit eines Schiedsrichters gern genehmigt wurden. Die eingegangenen Anträge und Wünsche fanden in turnbrüderlicher Weise ihre Erledigung. Nach einem kurzen Vortrag über die erste Hilfe auf dem Spielfeld bei Unglücksfällen war der reichhaltige Verhandlungsstoff bewältigt. Gauvertreter Verwaltungsdirektor K. Proß aus Calw wünschte, daß sich die Handballbewegung als ein wichtiger Zweig der Leibesübungen in der Deutschen Turnerschaft weiter ausdehnen möge zum Vorteil eines gesunden Geschlechts. Gausoberturnwart Karl Großmann aus Höfen stellte fest, daß das Einvernehmen der beiden Leitungen jederzeit ein sehr gutes war, er hoffte, daß sich die Spieler mit den Turnern in den Rahmen des Gaues erfolgreich einfügen mögen. Mit größter Befriedigung über den gelungenen Verlauf der Tagung durfte der Vorsitzende die Versammlung schließen.

Wem gehört überfahrenes Wild?

Anspruch auf Fallwild (überfahrenes, oder sonstwie getötetes Wild) hat nur der Pächter der betr. Jagd bzw. der zur selbständigen Jagdausübung berechtigte Grundeigentümer. Wer sich überfahrenes Wild aneignet, wird nicht wegen Hehlerei, sondern wegen Jagdvergehens (§ 292 Reichsstrafgesetzbuch) bestraft. Zur Bestrafung wegen Hehlerei ist ebensowenig wie zur Bestrafung wegen Jagdvergehens ein Strafantrag erforderlich. Es muß deshalb dringend davor gewarnt werden, sich durch Kraftwagen oder Eisenbahnzüge überfahrenes Wild widerrechtlich anzueignen, da sich der Täter meist nicht darüber klar ist, daß er sich einer mit Gefängnis bedrohten Handlung schuldig macht. Leider weiß das Wild, das in die Scheinwerfer-Kegel eines Kraftfahrzeuges kommt, sich oft nicht mehr zu retten. Einigermaßen verständige Kraftfahrer nehmen Rücksicht, blenden kurz ab oder verringern die Geschwindigkeit und geben damit dem Wild die Möglichkeit, sich in Sicherheit zu bringen. O.K.H.

Handpflege im Winter

Die Haut unserer Hände ist der Winterkälte in besonderem Maße ausgesetzt und erfährt dadurch oft nicht unerhebliche Schädigungen. In der Kälte ziehen sich die Blutgefäße zunächst zusammen, und die Haut wird kalt. Nach kurzer Zeit tritt indessen eine Erweiterung der Blutgefäße ein, die Wärme erzeugt, aber die Schweißabsonderung hört auf oder ist auf ein ganz geringes Maß herabgesetzt. Im kalten Winde verdampft dieser wenige Schweiß umso schneller und die Haut wird trocken. Sie verliert dadurch ihre Geschmeidigkeit und reißt bei Bewegungen leicht ein. Dieser Vorgang wird noch beschleunigt, wenn man mit feuchten, nicht genügend abgetrockneten Händen ins Freie geht. So entsteht das, was man „aufgesprungene Hände" nennt. Abgesehen davon, daß sie schmerzen und schlecht aussehen, besteht die Gefahr, daß durch Verunreinigungen auch Eiterungen mit all ihren unter Umständen recht bösen Folgen entstehen. Wie kann man sich dagegen schützen? Aehnlich, wie unser Körper selbst, verlangt auch die Haut eine gewisse pflegliche Behandlung und Abhärtung. Die Widerstandsfähigkeit der Haut wird nicht durch die übliche Verweichlichung erzielt. Im Winter die Hände nur in warmem Wasser zu waschen, ist falsch. Man nehme vielmehr kaltes, höchstens stubenwarmes Wasser zum Händewaschen, aber man sorge dafür, daß die Hand ordentlich abgetrocknet wird. Wenn irgend möglich, vermeide man, kurz nach dem Händewaschen auf die Straße zu gehen, gegebenenfalls betupfe man die Haut nach dem Waschen mit etwas Kartoffelmehl, Puder oder dergleichen, was nach wenigen Minuten wieder mit trockenem Handtuch abgewischt wird. Wer besonders empfindliche Hände hat, setze dem Waschwasser ein bis drei Eßlöffel Glyzerin zu und benutze lauwarmes Wasser. Reines Glyzerin ist schädlich. Sehr wichtig ist es fernerhin, daß im Freien bequeme, am besten wollene Handschuhe getragen werden. Lederhandschuhe sind im Winter weniger zu empfehlen, weil sie die Hautatmung erschweren. Enge, den Blutlauf behindernde Handschuhe haben Erfrierungen und Frostbeulen zur Folge.

da almosa

mitgeteilt von ebu beiswegener.

s' leschd mol häwe vom „achdavierzichfufzich" vozehlt, boide deile euch net, was uf oim von dena babierbledda gschdanna isch. —

wo i amol aloi daheim gwä bin, no häwe vogessa, dasse zugschlossa häb, no isch an handwerksburschd komma, ma hadd en hald da achdavierzich — fufzich ghaißa, worum, des waisse an net der hadd zurner gfait: an raisenda handwerksburschd biddet um an almosa. i häb hald no net gwißt, was des isch, an almosa. i bin do gschanna un bin faschgar vozwifelt. no häwe denkt, der mos sicha uf da abdridd. i häwam da abdridd zaigt, no isch a fort un hadd glacht, wo moine leut heimkomme sen, hewes an vozehlt. de ben me ausglacht un hen gfait, daß der an pfenning gwellt hadd. l. d.

Württemberg.

Stuttgart, 24. Febr. (Oberbürgermeisterwahl.) Die Innere Abteilung des Stuttgarter Gemeinderats befaßte sich, wie ein hiesiges Blatt berichtet, in nichtöffentlicher Sitzung mit der Frage der Oberbürgermeisterwahl, da die Amtsperiode von Oberbürgermeister Dr. Lautenschlager in diesem Jahre abläuft. Oberbürgermeister Dr. Lautenschlager dürfte sich wohl wieder zur Wahl stellen. Vorläufig ist der Sonntag der 26. April als Wahltag in Aussicht genommen.

Stuttgart, 24. Febr. (Der Fall Wolf-Jacobowitz.) Zu der Angelegenheit Dr. Wolf-Jacobowitz erfahren wir von gerichtlicher Seite, daß der Haftbefehl noch besteht. Eine Haftbeschwerde lag nicht vor und der Antrag auf mündliche Verhandlung ist erst heute von der Verteidigung eingegangen. Aeußerungen über ihre Haftunfähigkeit sind von den Inhaftierten nicht gemacht worden. Diese Frage wird in dem Termin, der Ende dieser oder Anfang nächster Woche stattfindet, entschieden werden. Dr. Wolf und seine Verteidiger halten es unbeschadet ihrer späteren Stellungnahme im gegenwärtigen Augenblick nicht für tunlich, die Sache auf ein politisches Gleis zu schieben. Sie wollen sich vielmehr darauf beschränken, rechtliche und menschliche Gesichtspunkte geltend zu machen. Die Zahl der bei Frau Dr. Jacobowitz festgestellten Abtreibungsfälle beträgt 100—120. Die von ihr vorgenommenen Abtreibungen sind alle gut verlaufen. Die Anklage liegt in den Händen der Staatsanwälte Bacmeister und Hogeborn.

Die kommunistischen Abgeordneten haben folgende Anträge im Württ. Landtag eingebracht: Der Landtag wolle beschließen: Das Staatsministerium zu ersuchen, sofort zu veranlassen, daß der Arzt Dr. med. Friedrich Wolf-Stuttgart und die Aerztin Dr. med. Jacobowitz Klenle unverzüglich aus der Haft entlassen werden. Der Landtag wolle beschließen das Staatsministerium zu ersuchen, sofort zu veranlassen, daß alle Arbeiter die zur Zeit wegen Zusammenstößen mit Nationalsozialisten in Württemberg in Haft sind, freigelassen werden. Die Regierung wird ersucht, dem Landtag Aufschluß zu geben, wieviel Nationalsozialisten bei allen diesen Verfahren bis jetzt in Haft genommen, angeklagt und verurteilt wurden.

Ludwigsburg, 24. Febr. (Zur Oberbürgermeisterwahl.) Die Deutschdemokratische Partei hat sich für die Kandidatur des Bürgermeisters Dr. Frank-Eberbach entschieden. Die Volksrechtspartei und der Sparerbund treten für Regierungsrat Dr. Dederer ein. Wahlversammlungen wurden abgehalten von Regierungsrat Dr. Dederer, Bürgermeister Dr. Frank, Staatsanwalt Dr. Kohlhaas, Bürgermeister Dr. Rienhardt-Backnang und Rechtsrat Dr. Waldmüller-Stuttgart. Für Dr. Dederer haben sich auch der Christliche Metallarbeiterverband,

Schwere Zusammenstöße

Die Schlacht in der Hauptstätterstraße

Stuttgart, 23. Febr. Die Darstellungen des blutigen Zusammenstoßes zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten in der Hauptstätterstraße widersprechen sich. Nach Erkundigungen der „Süddeutschen Zeitung" dürfte sich die Auseinandersetzung folgendermaßen abgespielt haben: Ein Trupp Reichsbannerleute zog geschlossen die Hauptstätterstraße auswärts, von der Kundgebung des Republikanischen Studentenbundes kommend. Ecke Hauptstätter- und Weißenburgstraße löste sich der Zug auf. Der größte Teil der Reichsbannerleute begab sich in das Gasthaus Lochstampfer in der Weißenburgstraße, der kleinere Teil zog weiter. Zur gleichen Zeit kam ein kleiner Trupp Nationalsozialisten, vom Hauptstätter Hof kommend, die Hauptstätterstraße einwärts. Beim Lindenhof stießen die Trupps zusammen. Im Augenblick war zwischen den beiden Gruppen die schönste Schlägerei im Gange. Beide Parteien holten nun Verstärkung, die Nationalsozialisten vom Hauptstätter Hof, das Reichsbanner vom Gasthaus Lochstampfer. Die Schutzmannstreife war machtlos und alarmierte zunächst die Besatzung der Fangelsbachwache. Die sechs Beamten gingen mit der blanken Waffe gegen die Kämpfenden vor; aber auch sie vermochten den Streit nicht zu beenden. Erst das Ueberfallkommando der Schutzpolizei säuberte die Straße und besetzte das ganze Häuserviertel. Mit welcher Erbitterung auf beiden Seiten gekämpft wurde, zeigt die hohe Zahl der Verletzten. Insgesamt wurden etwa 30 Personen verletzt, von denen 9 im Spital verbunden wurden.

Nach der „Schwäb. Tagwacht" wurde eine Anzahl gänzlich unbewaffneter Reichsbannerleute von Nationalsozialisten planmäßig überfallen und mit Dolchen, Stahlruten und Revolvern übel zugerichtet. Neun Reichsbannerleute wurden durch Messerstiche, Schläge und Schüsse schwer, einer davon durch drei Bauchstiche lebensgefährlich verwundet. Auch zwei Zivilisten wurden schwer mißhandelt. Die Reichsbannerabteilung, etwa 50 Mann, blieb vollkommen unbehelligt, so lange sie geschlossen beisammen war. Nachdem sich die Abteilung aufgelöst und die Leute in einzelnen kleinen Trupps ihren Wohnungen zustrebten, wurde ein kleiner Trupp bei der Tankstelle in der Hauptstätterstraße plötzlich von einer großen Uebermacht Braunhemden, die aus ihrem Lokal „Hauptstätter Hof" herausstürmten, überfallen und mit Mordwerkzeugen aller Art mißhandelt. Ein Reichsbannermann wurde durch Stiche so schwer verletzt, daß er auf dem Platze blieb. Die durch die Hilferufe aus einem nahegelegenen Lokal herbeigerufenen Reichsbannerleute wurden von den von drei Seiten anrückenden Nationalsozialisten einzeln überfallen und zu Boden geschlagen. Ein am Boden Liegender wurde in den Rücken und in den Hinterkopf gestochen, trotzdem er zur Gegenwehr unfähig war. Inzwischen wurde von Reichsbannerseite wie auch einigen privaten Stellen das Ueberfallkommando alarmiert, das mit reichlicher Verspätung eintraf. Sofort wurde dann das Verkehrslokal der Nationalsozialisten abgeriegelt und eine Durchsuchung nach Waffen vorgenommen, die ein überraschendes Ergebnis zeitigte. Eine Unmenge von Hieb- und Stichwaffen wurde den Nationalsozialisten abgenommen. Im besonderen waren es zahlreiche Kabelenden und Farrenschwänze, die man sich zur Bearbeitung des Gegners zurecht gelegt hatte.

Der nationalsozialistische „N.S.-Kurier" spricht dagegen von einem Reichsbannerüberfall als Folge der Hörsing-Hetze in Stuttgart. Nach seiner Darstellung wurden drei heimkehrende Nationalsozialisten von etwa 15 hinter einer Tankstelle lauernden Reichsbannerleuten überfallen. Es gelang ihnen, durch einen Zivilsparteigenossen einen Teil der S.S. zu alarmieren, die bei ihrem Eintreffen von der Straßenpolizei aufgefordert wurden, auseinanderzugehen. Als sie im Begriff waren, umzukehren, krachten bereits von zwei Seiten ca. 12 Schüsse und schwere Pflastersteine flogen durch das Gelände. Darauf ging die S.S. gemeinsam gegen das unterdessen auf etwa 80 Mann angewachsene Reichsbanner vor und zerstreute es. Das Blatt übt scharfe Kritik an dem Verhalten der Straßenpolizei, die einige Nationalsozialisten in unglaublichster Weise mißhandelte, obwohl sie ohne weiteres erkannt haben mußte, daß das Reichsbanner der Angreifer war. Dem Ueberfallkommando, so schreibt das Blatt weiter, sind die von ihm zusammengeschlagenen S.S.-Leute nicht weiter gram, denn sie können sich in die Lage der Beamten versetzen.

Wieder ein blutiger Zusammenstoß

Stuttgart, 24. Febr. Gestern abend veranstalteten die Nationalsozialisten in der Stadthalle eine Versammlung, in der der Reichstagsabgeordnete Dr. Frank II sprach. Als nach der Versammlung die Nationalsozialisten zum Stöckachplatz marschierten, begegneten ihnen Kommunisten. Die Polizei schritt ein. Dabei fielen Schüsse und ein Nationalsozialist wurde durch einen Streifschuß am Kopfe verletzt, während ein Polizeiwachtmeister durch einen Bauchschuß schwer verletzt wurde. Der Polizeiwachtmeister wurde in ein Krankenhaus verbracht und dort heute früh einer Operation unterzogen. Die kriminalpolizeilichen Erhebungen über den Zusammenstoß sind noch im Gange.

Nach einer kommunistischen Versammlung, die gestern abend auf dem Marktplatz stattfand, um gegen die Verhaftung des Arztes Dr. Wolf und der Aerztin Dr. Jacobowitz-Kienle wegen Abtreibung zu protestieren, zogen die Demonstranten über den Leonhardsplatz zur Urbanstraße, um vor dem Landgericht für die Freilassung von Dr. Wolf zu demonstrieren. Das gelang indessen nicht, da die Urban- und die Archivstraße abgeriegelt waren. Die Demonstranten wurden unter Anwendung des Gummiknüppels zerstreut.

Die Straßenschlacht am Stöckachplatz

Stuttgart, 24. Febr. Ueber die Straßenschlacht am Stöckachplatz werden noch folgende Einzelheiten vom „Schwäbischen Merkur" berichtet: Während der nationalsozialistischen Versammlung hatte sich vor der Stadthalle und die Neckarstraße aufwärts eine mehrhundertköpfige Menge, meist Kommunisten und Rotfrontleute, angesammelt, welche die die Stadthalle verlassenden Besucher mit Johlen und Beschimpfungen empfingen. Die Straßenbahnzüge konnten kaum mehr verkehren. Nachher machten zwei Lastautos des Ueberfallkommandos die Straße frei für den Zug der Sturmtrupps der Nationalsozialisten. Aber dahinter kam es zu Schlägereien und Keilereien. Die Kommunisten drängten sich an den Zug der Nationalsozialisten heran. Die Kommunisten bewaffneten sich mit Lattenstücken von einem Zaun und warfen Holzscheite gegen die Nationalsozialisten, die sich zur Wehr setzten. Sofort gab es eine große Schlägerei in der unteren Metzstraße. Hier fiel auch ein Schuß. Einige der kommunistischen Haupträdelsführer konnten festgenommen und nach der Wache in der Metzstraße gebracht werden. Die schwersten Zusammenstöße ereigneten sich beim Stöckachplatz. Bei den Baracken war eine tolle Schießerei im Gange. Man sah in der Dunkelheit immer wieder die Pistolenfeuer aufblitzen. Dabei wurden ein Nationalsozialist und ein Polizeibeamter verletzt. Weiter wälzte sich die Neckarstraße aufwärts neben den singenden und in guter Ordnung marschierenden N.S.-Sturmtruppen her eine johlende und schimpfende Menschenmasse. Immer wieder ertönten die schrillen Pfiffe der Polizeioffiziere, die Wagen hielten, die Mannschaften sprangen ab und trieben die Kommunisten auf den Gehweg zurück. Beim Bahnhof trennten sich die Züge der N.S.-Sturmtruppen und wurden von der Polizei nach ihren Lokalen geleitet. Der „Schwäb. Merkur" fragt: **Wie lange will die württ. Regierung diese Dinge noch dulden und das Leben der Polizeibeamten aufs Spiel setzen?**

Blutiger Zusammenstoß

Stuttgart, 24. Febr. Zu der Schießerei bei der Stadthalle gestern abend meldet der Polizeibericht: Nachdem schon im Lauf des gestrigen Abends kommunistische Straßendemonstrationen ein Eingreifen der Polizei wiederholt notwendig gemacht hatten, ist es im Anschluß an eine nationalsozialistische Versammlung in der Stadthalle zu Zusammenstößen zwischen abrückenden uniformierten Nationalsozialisten und politischen Gegnern gekommen. Letztere schimpften in der Gegend der Stöckachschule in der Neckarstraße auf den dort marschierenden Zug und gingen dann zum Teil tätlich vor, wobei ein Nationalsozialist einen Kopfstreifschuß erhielt. Die Polizei mußte wiederholt von der Hedagerte Gebrauch machen, um den Zug von Mitläufern zu säubern. Dabei wurde auch ein Polizeibeamter durch einen Bauchschuß schwer verletzt. Der Streit setzte sich auch später noch in der Altstadt und in den westlichen Stadtteilen fort und machte einen erheblichen Patrouillendienst der Polizei notwendig. Zu ernsten Zwischenfällen ist es aber nicht mehr gekommen.

Eine Große Landtagsanfrage wegen der Schlacht in der Hauptstätterstraße

Stuttgart, 24. Febr. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat im württ. Landtag folgende Große Anfrage eingebracht: Am Samstag den 21. Februar, wurden nachts in der Hauptstätterstraße in Stuttgart auf dem Heimweg befindliche Reichsbannerleute von bewaffneten Nationalsozialisten überfallen und durch Revolverschüsse, Messerstiche sowie durch Schläge mit Stahlruten, Gummiknüppeln und Farrenschwänzen schwer, zum Teil lebensgefährlich, verletzt. Ebenso erging es einigen Kameraden der Ueberfallenen, die den Angegriffenen zu Hilfe eilten. Auf jeden überfallenen Reichsbannermann entfielen etwa 15 Angehörige der Nationalsozialistischen Partei. Wir bitten den Innenminister um Auskunft, ob er willens und in der Lage ist, dem gefährlichen Treiben der Nationalsozialisten alsbald Einhalt zu gebieten oder ob nach Lage der Verhältnisse damit gerechnet werden muß, daß Abhilfe nur durch eine nachdrückliche Selbsthilfe geschaffen werden kann.

In der „Schwäbischen Tagwacht" wird noch berichtet, daß der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Schneckenburger bei dem Zusammenstoß in der Hauptstätterstraße in großer Gefahr war. Er berichtet selbst, daß er es nur dem entschlossenen Vorgehen eines Wachtmeisters zu danken habe, wenn er nicht als Schwerkriegsbeschädigter niedergeschlagen wurde. Weiter wird in der „Schwäb. Tagwacht" berichtet, daß der Reichsbannermann Fritz Oster während der Schlägerei nach einem Schuß plötzlich einen starken Schlag in der Gegend der linken Brustseite verspürte. Später stellte sich heraus, daß sein Zigarrenetui eine starke Verbeulung aufwies, die nur vor einer Kugel herrühren konnte, die an dem Etui abgeprallt war. Das Etui wurde zum Lebensretter. Ein Reichsbannermann liegt noch mit schweren Verletzungen im Krankenhaus.

Beschlagnahme der „Süddeutschen Arbeiterzeitung"

Stuttgart, 24. Febr. Gestern früh wurde die „Süddeutsche Arbeiterzeitung" erneut beschlagnahmt. Die Beschlagnahme ist erfolgt, weil, wie das Blatt selbst meldet, die Meldungen über den Zusammenstoß zwischen Reichsbannerleuten und Nationalsozialisten im Sinne des Severingschen Republikschutzgesetzes Aufforderungen zu Gewalttätigkeiten enthalten haben sollen. Die inkriminierten Artikel wurden aus der Zeitung entfernt und am Nachmittag erschien eine zweite Ausgabe.

Mischt' Deinen Bohnenkaffee mit **Kathreiner.** *Das ist gesünder — und das kostet (erfreulicherweise!) weniger als die Hälfte ...*

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband, der Verband weiblicher Angestellten und die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei entschieden.

Altdorf OA. Böblingen, 24. Febr. (Selbstmord von Vater und Sohn.) Letzte Woche haben zwei verheiratete Männer (Vater und Sohn) durch Erhängen ihrem Leben ein Ende bereitet. Wie es heißt, sollen religiöse Anwandlungen die beiden zu diesem unseligen Schritt getrieben haben.

Rotenberg OA. Eßlingen, 23. Febr. (Angriff auf den Polizeidiener.) In der Nacht zum Sonntag sah sich der hiesige Polizeidiener veranlaßt, den Namen eines auswärtigen Ruhestörers festzustellen. Auf dem Weg zum Rathaus wurde, wie die Untertürkheimer Zeitung berichtet, der Beamte plötzlich zu Boden geworfen und vom Angreifer und seinen Helfern mit Fäusten bearbeitet und verletzt. Als diese aber die Flucht ergriffen, raffte er sich auf, feuerte Schreckschüsse ab und konnte so einen Mann festhalten. Die Täter sind festgestellt.

Reutlingen, 24. Febr. (Neue Fleisch- und Wurstpreise.) Die Freie Fleischerinnung Reutlingen teilt nachstehende Fleischpreisveränderungen mit: 1 Pfund Kalbfleisch kostet jetzt 1.10 Mark, Schweinefleisch (Bauchlappen) pro Pfund 90 Pfennig, eine rote Wurst 16 Pfg., ein Paar Saitenwürste 20 Pfennig, ein Viertelpfund Schinken 50 Pfg. Die übrigen Fleisch- und Wurstpreise bleiben auf dem seitherigen Preis.

Reutlingen, 23. Febr. (Von der Baroruine Achalm.) Das Herzogl. Rentamt in Stuttgart teilt mit, es treffe nicht zu, was in der Gauversammlung des Schwäb. Albvereins zum Ausdruck kam, daß nämlich zur Abwehr von Schäden an der Ruine Achalm nichts geschehe. Vielmehr sei das unbedingt Notwendige immer getan worden. Auch fernerhin werde trotz der so schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse nach Möglichkeit den dringendsten Erfordernissen genügt werden.

Hemmendorf OA. Rottenburg, 23. Febr. (Folgenschwere Messerstecherei.) Am Freitag gerieten zwei Auswärtige im Gasthaus zur Krone in Streit. Dabei zog ein Schirmmacher aus der Gegend von Horb das Messer und verletzte seinen Gegner mit Stichen. Blutüberströmt brach dieser zusammen und mußte ins Krankenhaus Rottenburg übergeführt werden. Sein Zustand ist sehr bedenklich. Der Täter ist geflüchtet.

Vermischtes.

Frau Venus zahlt 16 Franken Strafe. Man weiß, daß die mythologische Venus ihrem Gatten Vulkan keineswegs treu war, und daß sich dieser für ihre Untreue auf eine raffinierte Weise rächte. Die moderne Venus, von der wir zu sprechen haben, war nicht viel treuer als ihre göttliche Namensschwester, aber sie kam trotzdem mit einer viel geringeren und weniger kompromittierenden Strafe davon. Die moderne Venus, die vor der zehnten Pariser Strafkammer zu erscheinen hatte, zögerte keinen Augenblick, ihre Untreue einzugestehen. Wie ihr Verteidiger dazu bemerkte, kommt alles Unglück von dem Namen der schönen Frau. Frau Venus war die Gattin des Herrn — Venus, eines Belgiers. Herr Venus machte sich lange Zeit hindurch Gedanken über die Treue seiner Frau. Eines Tages war sie mit dem obligaten Hausfreund durchgebrannt. Herr Venus ließ sich durch einen Polizeibeamten zu allem Ueberfluß die Untreue seiner blonden Gemahlin bestätigen. Schließlich schrieb er ihr einen Brief. Nicht etwa einen des Inhalts: „Kehre zurück und alles ist vergessen!", sondern er forderte sie ganz einfach und sehr prosaisch auf, ihm 2000 Franken zu übersenden. Widrigenfalls werde er vor Gericht ihre Verurteilung erzwingen. Frau Venus hatte wenig gegen die Verurteilung vor Gericht einzuwenden. Sie sagte sich, daß sie vor Gericht um den Preis von 16 Franken ihre Freiheit wieder erlangen werde. Es kam also zur Gerichtsverhandlung. Ihr Gemahl erhielt zwar die üblichen 16 Franken und die Scheidung, aber für den Spott brauchte er trotzdem nicht zu sorgen. Denn der Gerichtspräsident Biolot sagte zu ihm: „Die gnädige Frau verdient wirklich den Namen Venus, aber Sie sollten Herr Merkur genannt werden." Wozu Frau Venus diskret und liebenswürdig lächelte.

Handel, Verkehr und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 24. Febr. (Schlachtviehmarkt.) Dem Dienstagmarkt am städt. Vieh- und Schlachthof wurden zugeführt: 24 Ochsen (unverkauft 10), 25 Bullen, 266 (20) Jungbullen, 369 (50) Jungrinder, 350 Kühe, 1147 Kälber, 2253 (200) Schweine, 2 Schafe. Erlös aus je 1 Ztr. Lebendgewicht: Ochsen a 46—48 (letzter Markt: —), b 40 bis 44 (—), c 35—39 (—), Bullen a 40—42 (unv.), b 36—38 (36—37), Jungrinder a 49—52 (50—52), b 44—48 (unv.), c 38—42 (—), Kühe a 35—40 (—), b 27—32 (—), c 20—25 (—), d 16—20 (—), Kälber b 62—65 (65—67), c 56—60 (59—63), d 46—54 (53—57), Schweine a fette über 300 Pfd. 52—53 (53—54), b vollfleischige von 240—300 Pfd. 52—53 (53—54), c von 200—240 Pfd. 51—52 (51—53), d von 160—200 Pfd. 50—51 (unv.), e fleischige von 120—160 Pfd. 48—49 (47—49), Sauen 40—44 (—) Mark. Marktverlauf: Großvieh ruhig, Ueberstand, Kälber ruhig, Schweine langsam, Ueberstand.

Stuttgart, 23. Febr. (Landesproduktenbörse.) Die Stimmung auf dem Getreidemarkt hat sich in abgelaufener Woche weiter befestigt. Die Forderungen für Inlandsgetreide und auch für Auslandsweizen waren höher bei regeren Umsätzen. Die Gründung des Verbands des württembergisch-hohenzollerischen Getreide-, Futter- und Düngemittelhandels ist nunmehr erfolgt. Neu Eintretende sind bis zum 31. Juli 1931 von einer Aufnahm-gebühr befreit. Interessenten wollen sich an das Sekretariat der Landesproduktenbörse wenden. An der heutigen Landesproduktenbörse notierten je 100 Kg.: Auslandsweizen 35.50—38 (am 16. Februar 35—37.50), württ. Weizen 27 bis 29 (26.50—28.50), Sommergerste 20.50—23 (unv.), Hafer 14.50—15.50 (unv.), Wiesenheu (lose) 4—5.50 (unv.), Kleeheu (lose) 5—6 (unv.), beachtlich, etwas Stroh 3—3.75 (unv.), Weizenmehl 44.75—45.25 (44.50 bis 45), Brotmehl 32.75—33.25), (32.50—33), Kleie 9.75—10.25 (unv.) Mark.

Pforzheim, 23. Febr. (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben waren 515 Tiere, und zwar 7 Ochsen, 10 Kühe, 44 Rinder, 15 Farren, 18 Kälber, 421 Schweine. Marktverlauf: Großvieh langsam. Schweine mäßig belebt, Ueberstand: 6 Stück Großvieh, 61 Schweine. Preise für ein Pfund Lebendgewicht: Ochsen a 48—50, b 43—46, Farren a 44, b und c 42—40, Kühe a 38, b und c 35—20, Rinder a 51—53, b 45—48, Kälber b 65—68, c 58—63, Schweine b, c und d 55—58.

Die Preise gelten für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über den Stallpreis erheben.

Karlsruhe, 23. Febr. (Viehmarkt.) Gesamtzufuhr 1674 Stück, wovon 27 Ochsen, 36 Bullen, 69 Kühe, 158 Färsen, 82 Kälber, 1302 Schweine. Preise für den Ztr. Lebendgewicht: Ochsen 37—39, Bullen 37—44, Kühe 9—27, Färsen 38—52, Kälber 44—66, Schweine 47—56, Sauen 39—43. Bestes Vieh wurde über Notiz bezahlt. Verlauf des Marktes: Bei Großvieh und Schweinen langsam, Ueberstand, bei Kälbern langsam, geräumt.

Die Preise gelten für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über den Stallpreis erheben.

Rätsel-Ecke

Zahlen-Rätsel.

(Die Zahlen sind durch entsprechende Buchstaben zu ersetzen.)

											Bedeutung der Wörter
1	2	3	4	5	3	6	7				Stadt an der Saale,
8	9	8	10	11	6	12	10	6			Handwerker,
3	4	13	14	15	2	3					Umsicht,
8	12	7	8	1	9	16	5				Schlechte Gewohnheit,
1	8	3	1	10	12	6	14	15	8	1	Stadt in der Pfalz,
5	12	13	2	4	6	2	11	11	8		Geschäftlicher Nager,
3	15	9	2	1	17						Schwäbischer Dichter,
8	1	17	18	12	8	9					Glücklich erreicht,
6	8	7	12	1	2						Frauenname,
7	9	2	13	7	16	18					Stadt in Schottland.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen nennen eine württembergische Oberamtsstadt, die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen eine in der Nähe dieser Stadt gelegene Ruine. -r.

Lösungen aus der Rätselecke der Samstag-Ausgabe.

Kreuzwort-Rätsel. Waagerecht: 1. Hund, 4. Abel, 7. Marketender, 8. Tee, 10. Lemgo, 11. Junker, 12. Rad, 16. Stichflamme, 17. Slam, 18. grau. Senkrecht: 1. Hamm, 2. Nordamerika, 3. Kette, 5. Bodenkammer, 6. Lore, 8. Tor, 9. Eid, 13. Affen, 14. Ilis 15. Zebu.

Zweierlei: Mitgift, mit Gift.

Birkenfeld.

Woll- und Web-Waren-Verkauf.

Aus der Konkursmasse von **Karl Fix**, Hauptstr. 124, werden die vorhandenen Waren fortwährend zu billigen Preisen abgegeben, insbesondere

Herren-, Damen- und Kinder-Leibwäsche, Strümpfe, Socken, Mäntel, Kleider, Blusen, Röcke, Mantel- und Kleiderstoffe, Schurzzeuge, Herren- und Kinder-Sommer-Joppen, Kragen, Selbstbinder, Handschuhe, Bettzeug und Bettücher, sowie Kindersachen.

Frische
Seefische

treffen heute ein:
la **Schellfische**
Kabliau
Filet-Fische
Allerfeinste
Bismarck-Heringe
Rollmops
Hering in Gelee
1 Ltr.-Dose nur **95** Pfg.

Rauchfleisch
schön mager
½ Pfund **80** Pfg.

Linsen
schöne große, sauber gelesen
Pfund **30** Pfg.

Frische Eier
Ausnahme-Angebot
10 St. nur **98** Pfg.

la **Kaffee**
gebr.
¼ Pfund **65** Pfg.
frisch eingetroffen!
Kaffee Hag
täglich frisch
10 Proz. billiger
und 5% Rabatt!

Lebensmittelhaus. Lindemann
Neuenbürg, Telefon 191

Forstamt Mittelberg
in Ettlingen.

Die Brennholz-Versteigerung vom 19. ds. Mts. in der „Bergschmiede" ist

genehmigt.

Gemeinde Birkenfeld.

Zwecks Eintragung der Steuerschuldigkeiten für das Rechnungsjahr 1930 wollen die

Steuer-Büchlein

bis spätestens **1. März 1931** auf der Polizeiwache abgegeben werden.

Ratschreiber Wucherer.

Zwangsversteigerung.

Am **Donnerstag den 26. Februar**, nachmittags 3 Uhr, kommt in **Schömberg** öffentlich gegen bar zur Versteigerung:

1 Kuh, Gelbscheck, zirka 6 Jahre alt.

Zusammenkunft beim Rathaus.

Gerichtsvollzieher **Lauber, Wildbad.**

Zwangsversteigerung.

Am **Donnerstag den 26. Februar 1931**, nachmittags 3 Uhr, versteigere ich in **Birkenfeld** öffentlich gegen Barzahlung:

1 Klavier, 1 Grammophon mit 15 Platten, ein Waren-Regal.

Zusammenkunft am Rathaus.

Hildenbrand, Gerichtsvollzieher.

Zum Originalpreis zu beziehen durch die
C. Meeh'sche Buchhandlung, Neuenbürg,
Inhaber Fr. Biesinger.

Mk. 5000.-

für I. Hypothek, in 1 oder 2 Posten sofort auszuleihen.

Offerten unter Z. W. an die „Enztäler"-Geschäftsstelle.

Calmbach, den 24. Februar 1931.

Statt Karten!

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme bei dem Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Karl Junge,
Architekt (B.D.A.),

sagen besten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Calmbach.

Das Geschäft Karl Junge und Walter Junge wird im Sinne des Verstorbenen

von mir weitergeführt.

Ich bitte, das meinem Vater entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Walter Junge, Baumeister.

Gegen üblen Mundgeruch

„Ich will nicht versäumen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste „Chlorodont" nicht nur reine, weiße Zähne besitze, sondern auch den bei mir sonst üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihr „Chlorodont" aufs beste empfehlen." gez. E. G., Mainz. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 54 Pf. Verlangen Sie aber echt Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Hausbau, Hauskauf,
Hypotheken-Ablösung
zu 4% Tilgung, 1% Zweckzins. Prospekte und Aufklärungsschriften geg. 60 Pfg. Rückporto durch
Bezirksleiter
Willy Oppermann,
Herrenalb-Rotensol,
der Gemeinnützigen Deutschen Hypothek.-Entschuldungsbank, e. G. m. b. H., Koblenz.

Neuenbürg.
Schöne
2 bis 3 Zimmer-Wohnung
hat sofort zu vermieten.
Zu erfragen in der Enztäler-Geschäftsstelle.

Reißzeuge
jeder Preislage empfiehlt die
C. Meeh'sche Buchhandlung.

Frische Fische
treffen heute ein:
Kabliau
Pfund **33** Pfg.
Schellfische
Pfund **40** Pfg.
Filet
ohne Bauchl.
Pfund **62** Pfg.
Frische
Bücklinge
Seelachs, ger.
Lachs-Heringe

Auch zum
Abendbrot
besonders Günstiges!

Sülze, pikant
Pfund **45** Pfg.
Speck, geräuch.
Pfund **1.00**
Mettwürstchen
Stück **20** Pfennig
Salami
¼ Pfund **42** Pfg.

¼ Pf. **Schweinskopf** in Gelee,
¼ Pfd. **Senfgurken**
zusammen **35** Pfg.

„Allerfieg"
der feine Streichkäse
3 Schacht. **48** Pfg.

... und 5 Proz. Rabatt

Pfannkuch

H.M.K. Silbereisen.